

Der Wert naturwissenschaftlicher Forschung im 20. Jahrhundert

Michael Wachtler

P. P. Rainerstrasse 11, 39038 Innichen, Italy; E-Mail: michael@wachtler.com

Die Dolomiten wurden aufgrund ihrer vielfältigen geologischen Verhältnisse im Jahr 2009 von der UNESCO zum Welterbe erklärt. Große Forscher haben im Laufe der letzten 200 Jahre dazu beigetragen, ihre Entstehungsgeschichte zu ergründen und setzten Meilensteine über Klimaveränderungen, Verschiebungen der Kontinente im Laufe der Jahrtausende und die Entwicklung des Lebens. Vorbei sind die großen glorreichen Zeiten des 19. Jahrhunderts, als in einem Forschungswettbewerb vor allem Privatforscher danach strebten, das Weltwissen zu erweitern. Als Déodat Dolomieu den Dolomit entdeckte und Roderick Murchinson mit seiner Frau Charlotte durch Beobachtungen in den Dolomiten, Russland und seiner englischen Heimat feststellte, dass es klar abgegrenzte geologische Zeitalter gibt wie das Silur, das Devon oder das Perm, welche sich durch große Klimaveränderungen auszeichneten. Als Alexander von Humboldt, aber auch Leopold von Buch das Naturwissen in für alle verständliche Werke zusammenfassten. Als Darwin die Evolutionstheorie niederschrieb und darauf aufbauend der junge deutsche Forscher Ferdinand von Richthofen erkannte, dass die Dolomiten einstige Korallenriffe darstellten. Als die junge Maria Ogilvie-Gordon die Dolomiten erforschte und das Recht auf universitäres Studium auch für die Frauen erkämpfte. Viele reihten Sandkorn an Sandkorn des Wissens aneinander, um mehr über den Werdegang des Lebens in Erfahrung zu bringen. Doch hätten diese Pioniere der Wissenschaft dies auch heute noch vollbringen können? Die Antwort lautet kurz gefasst und klar: „Nein.“

April 2021

Key words: Forschung, Dolomiten, *Megachirella wachtleri*

Als die Einstufung zum Welterbe Dolomiten in Sevilla im Jahr 2009 ausgesprochen wurde, jubelten am meisten die Liftbetreiber, die Hotellerie und die Bauunternehmen. Über 1.200 Kilometer Pisten, beschneit von 5.000 Schneekanonen und verbunden mit 500 Liftanlagen, umfasst das Komplexorium „Dolomiti Superski“. Das sind 12 Millionen Quadratmeter zerstörtes Welterbe. Dazu kommen noch Tausende Kilometer Straßen und Tausende touristische Infrastrukturen. All diese Maßnahmen wurden umgesetzt, indem mit schweren Geräten die Dolomiten rücksichtslos durchlöchert und planiert wurden, bis am Ende auf einem verwinkelten Flickenteppich die Gebiete des Welterbes zur Abrundung der Vermarktung hinzugefügt wurden. Die Pioniere dieses Zerstörungswerkes wurden von der Öffentlichkeit und der Politik hoch dekoriert. Sie fanden Eingang in die Medien als Visionäre des Landes. Wir genießen die Wellnessanlagen der Hotels, lassen uns von den Liften in die Höhe katapultieren, wir kennen jede Disco und jedes Après-Ski-Lokal. Doch was wissen wir vom Anderen? Wenige Zentimeter unterhalb unserer Wanderschuhe oder beschleunigten Skier er-

öffnet sich eine unbekannte Welt, welche reichhaltiger an Erkenntnissen ist als das oberflächliche Leben. Aus der wir lernten, welche Veränderungen es in der Erdgeschichte gab und wie wir uns auf zukünftige Ereignisse vorbereiten könnten. Besteht zumindest eine kleine Möglichkeit, die Interessierten oder die Besucher dieses Gebietes mit Wissen über die Vergangenheit und die Entstehung des Lebens oder der Landschaft zu bereichern, durch Forschungen und durch Wissensvermittlung die vielen Jahrtausende auf wenige Stunden zu komprimieren? Darf jener Naturinteressierte bei einem Spaziergang durch die Berge sinnieren, ob er einen Beitrag leisten könnte, diese Welt besser zu verstehen. Nein! Dies ist unerwünscht. Die Gesellschaft hat wirksame gesetzliche Regelungen dagegen zu Papier gebracht. Darf der Dolomitenbewohner die Natur, die darin enthaltenen versteinerten Lebewesen, die geologischen Veränderungen den nicht nach oberflächlichem Lustgewinn strebenden Interessierten weiter vermitteln. Die Antwort ist „Nein“. Die Rechte der Naturforschung wurden in den letzten Jahrzehnten auf Betreiben der

Wirtschaftsinteressen und ihrer ausführenden politischen Organe in die Illegalität gedrängt, mit bewussten behördlichen Auflagen, dies nicht zu verändern. Ad absurdum geführt wurde die Einstufung der Dolomiten als Welterbe aufgrund ihrer geologischen Einzigartigkeit.

Das Welterbe als Zerstörer des Welterbes

In einem Aufsatz (Martinetto et al., 2018)¹ werfen verschiedene hochrangige Vertreter staatlicher italienischer Institutionen den Stellenwert naturwissenschaftlicher Forschung auf. In Italien bilden alle Objekte, „welche die Paläontologie betreffen“ (cose che interessano la paleontologia) Staats-eigentum. Gegen diesen Schutzstatus ist nichts einzuwenden und er wäre sogar lobenswert, wenn dadurch das Studium, die Forschung sowie die kulturelle Vermittlung in den Vordergrund gestellt würden. In einem interessanten Frage- und Antwortspiel gehen die Autoren des Artikels auf die gängige Praxis ein.

Ist es Studenten der Naturwissenschaften erlaubt, sich Fossilien zu Studienzwecken anzueignen? Aufbauend auf die gesetzliche Regelung wird diese Frage mit „Nein“ beantwortet. Selbst die mikroskopisch kleinsten Versteinerungen in einem Kalkgestein bedürfen einer in der Praxis schwer zu erhaltenden staatlichen Genehmigung.

Eine nächstgestellte Frage lautet: Darf eine Privatperson auch noch so unbedeutende Fossilien zu Hause aufbewahren? Die Antwort ist wiederum „Nein“. Es sei denn, es wird hierfür eine Genehmigung erteilt, wobei die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung groß ist².

Gibt es eine Trennlinie zwischen kulturell oder wissenschaftlich wertvollen, weniger wertvollen oder unbedeutenden Fossilien? Die Antwort lautet wiederum „Nein“³. Jeder Bewohner der Dolomiten hat sein Haus aus fossilem Kalkgestein errichtet, jedes Kind nimmt einmal im Leben eine versteinerte Muschel nach Hause oder ergötzt sich an sonderbar geformten Relikten aus der Vergangenheit und möchte mehr darüber erfahren. Martinetto spricht von einer „patata bollente“, einer „heißen Kartoffel“. Sie alle könnten nach gängiger Rechtsprechung zu Gefängnisaufenthalt verurteilt werden.

Eine letzte provokante Frage der Autoren ist deshalb, ob der Interessierte diese Naturob-

jekte folglich am besten „wegwerfen“ oder „entsorgen“ sollte. Es ist die Kapitulation des wissenschaftlichen Denkens vor dem wirtschaftlichen.

Pistenkilometer dürfen weiterhin in die unberührte Landschaft gegraben, riesige Strukturen zum Zweck eines kurzzeitigen Vergnügens in die Landschaft geprotzt, nicht aber ein Objekt der Natur zum Zwecke des Studiums oder der Wissensvermittlung entnommen werden. Die Goldgräber der Naturzerstörung haben die Goldgräber des Wissens in Haft genommen.

Die Dolomitenbewohner wurden zu den Ur-einwohnern Nordamerikas im 19. Jahrhundert. Die Gesetze der Mächtigen machten sie zu Immer-Schuldigen. Mit großzügiger Kulanz gewährte die den Wirtschaftsinteressen verpflichtete herrschende Elite, wenn es für sie Vorteile versprach, und bestrafte jene, wer stolz auf alte Kultur und Traditionen beharrte.

Martinetto geht auf den Fall von Michael Wachtler ein, der mit dem Fund von *Megachirella wachtleri*, dem Urahn von Schlangen und Eidechsen (Squamata) im Jahr 1999 ein Weltfossil fand, welches angefangen von der Titelseite der renommierten Wissenschaftszeitschrift „Nature“ (Simões et al., 2018)² bis hin zu den weltweit wichtigsten Zeitungen besprochen wurde. Dafür wurde Wachtler vor Gericht gezerrt und er zu einer Haftstrafe verurteilt. Zudem wurde ihm ein Strafbescheid über 306.302 Euro übermittelt, zuzüglich weiterer Prozesskosten, um den „Gesamtschaden der Landesverwaltung“ abzudecken, welcher durch seine Publikationen, Forschungen und den Fund von *Megachirella wachtleri* entstanden sein sollte (Wachtler, 2018)³.

Noch jung an Jahren beschloss ich in die Wälder und Berge zu ziehen, mit dem Anspruch von der Natur zu lernen. Viele Jahre meines Leben verbrachte ich an den Abgründen der Felsen und ließ mich von der Natur blutig schlagen. Diese Schmerzen waren um vieles leichter zu ertragen, als unten in den Tälern monotone Arbeit zu verrichten. Ich spaltete Steinplatten dort, wo Straßen oder Pisten gegraben wurden und ergötzte mich am noch so Unscheinbarsten, was ich in ihnen fand. Saurier, versteinerte Pflanzen, Tritts Spuren, welche vor Jahrmit-

lionen hinterlassen wurden, Muscheln und Korallen tropischer Meere kamen ans Tageslicht. Es bereitete mir große Freude, wenn ich die eine oder andere versteinerte Pflanze als Farn oder Nadelbaumzweig erkannte. Und noch größere, wenn ich nach tagelanger Suche die in den Felsen gefundenen Zapfen den Zweigen und Stämmen zuzuordnen vermochte. Vielleicht schaffte ich es in manch guten Jahren, einige Quadratmeter Felsen zu spalten. Es war weniger, als einer der riesigen Bagger im Gelände in einer Minute zerstörte. Aber der Erkenntnisgewinn dieser kleinen Fläche war um ein Vielfaches größer, als das gesamte Heer an Baumaschinen es vermochte.

Nach Jahren hatte ich genug Material gesammelt, um eine 240 Millionen Jahre alte Lebewelt entschlüsseln zu können. Ich wandte mich an eine holländische Wissenschaftlerin und gemeinsam veröffentlichten wir ein dünnes Heftchen über diese neuen Cycadeen und Koniferen (Wachtler & van Konijnenburgh-van Cittert, 2000)⁴.

Ich begegnete meiner Regierung im Glauben, die Berge zu erforschen, um ihr aufzuzeigen, dass alle Hotels, Pisten, Straßen unwichtiger seien als zusätzliches Wissen über unsere Vergangenheit. Wie wir entstanden waren und wo wir uns hin entwickelten, bedeutete doch Mehrgewinn für die gesamte Menschheit! Welche Klimakatastrophen früher das Leben veränderten und welche es in Zukunft sein könnten! Mein Fehler war zu glauben, dass die Gesellschaft und die Politik – wenn sie sich schon nicht begeistern ließen –, diese vielfachen Erkenntnisse zumindest tolerierten.

Wie ich eines Tages an einer überbreiten Forststraße saß und Platten spaltete, welche die Bagger über den Abhang geworfen hatten, führte man mich mit Polizeigewalt ab. Was ich machte, sei strengstens verboten. Ich hätte mit meinem Tun viele Gesetze verletzt. Sie meinten nicht nur, dass ich die Forststraße beschädigt hätte. Schwerwiegender wog der Umstand, dass ich geforscht hätte, was ohne Genehmigung nicht erlaubt sei. Und dass ich ein sogenanntes Vierundzwanzig-Stunden-Informationsgesetz nicht einhalten würde. Ich wusste nicht, worum es sich dabei handelte, aber scheinbar könnte ich dafür mit Gefängnisaufenthalt bestraft werden.

Im Jahr 1998 entdeckte ich die Fossilagerstätte Kühwiesenkopf am Piz da Peres in den Pragser Dolomiten. Solch eine reichhaltige früh- bis mitteltriassische Lebewelt mitsamt ihrer Landlebewesen, Fische und Pflanzen kam ans Tageslicht, dass ich mich wie Kolumbus bei der Entdeckung Amerikas fühlte. Alles war neu und unbekannt. Ich veröffentlichte meine Erkenntnisse, um sie allen mitzuteilen und freute mich im Wissen, die Pflanzen von heute mit jenen der Urzeit vergleichen zu können. Und weil ich es vermehrt als Anliegen betrachtete, diese Funde zur Begeisterung aller zu zeigen, gründete ich in Innichen das Museum Dolomythos. Hier sollten sich die Interessierten von der Wunderwelt der Natur begeistern lassen. Sich nicht weiter in Après-Ski-Lokalen zu betrinken, monoton über die platt gewalzten Pisten zu rasen oder schnellem Vergnügen nachzuhängen.

Nein! Die Menschen sollten mehr über die innere Bereicherung durch kreative Langsamkeit erfahren. Das Wandern durch die Berge lernen und das Beobachten. Das Museum Dolomythos wuchs und wuchs. Ich freute mich, die Natur zur Schau zu stellen. Und war es auch nur eine versteinerte Welle aus uralter Zeit, welche von tropischen Meeren erzählte. Viele der Besucher fanden Gefallen daran.

Im Herbst 2010 umstellte die Polizei mit einer Dutzendschar an Beamten das Museum. Sie beschlagnahmten alles und führten mich wie einen Verbrecher vor. An die 5.000 Objekte, alles was mir lieb und wert war, entrißen sie mir. Selbst Fotoaufnahmen zwecks Fortführung meiner wissenschaftlichen Publikationen wurden mir bei Strafe unterbunden und verboten. Lieblos durcheinanderbringend und zerstörend verfrachteten sie die Werte des Museums in einen Lastwagen und fuhren davon, um sie in einigen Magazinzimmern in Bozen wegzusperren.

Ich bin der Letzte, der einer Gesellschaft für ihr Tun Vorwürfe machte. Die Politiker und deren ausführende Organe werden vom Volk gewählt. Wenn die Zeiten schlecht für die Forschung sind und das kurze Vergnügen im Vordergrund steht, ist es Zeitgeist. Aber es sei dem Einzelnen erlaubt, auf andere Möglichkeiten hinzuweisen. Besonders wenn er nicht klagend auf sich nimmt, dafür mit Strafen und Gefängnis belegt zu werden.

Ich stehe dazu: „Der Verbrecher macht den Unschuldigen zum Verbrecher, um freie Hand für seine Verbrechen zu erlangen.“ Aber sollten wir alle bei Strafe dazu gezwungen werden, kurzzeitigen Lustgewinn vor lang anhaltenden Erkenntnisgewinn zu stellen? Ohne uns dagegen aufzulehnen. Wir würden dann selbst zu Erfüllungsgenossen des Imperiums.

Sodom und Gomorra

Ich mache keinem Einzelnen Vorwürfe. Nicht dem zentralen Naturmuseum in Bozen, in dem meine Funde in Magazinräumen verstauben und die besten einzig zum Zwecke einer touristischen Vermarktung dem Publikum gefühllos dargeboten werden. Jeder Museumsdirektor gibt sein Bestes, dass einzig sein Museum durch hohe Besucherzahlen in die Medien gerät.

Ich mache auch nicht der Konservatorin für Paläontologie (Paläobotanik) am Naturmuseum Südtirol, Evelyn Kustatscher, Vorwürfe, meine Funde in verschiedenen Veröffentlichungen als ihre zu publizieren, um ihren Namen bedeutender zu machen (Bauer, K., Kustatscher, E., Dütsch, G., Schmeißner, S., Krings, M.; van Konijnenburg-van Cittert, J.H.A., 2015⁵; Tintori, A., Lombardo, C., Kustatscher, E., 2016⁶; Kustatscher, E. et al., 2019⁷; Renesto S., Kustatscher E., 2019⁸; Renesto S., Kustatscher E., Gianolla P., 2020⁹; usw.). Dies kann höchstens als unethisches wissenschaftliches Arbeiten interpretiert werden. Dies "publish or perish", das "publiziere oder du stirbst und wirst vergessen", so verwerflich es auch sei, stellt nur den kleinsten Teil des gesellschaftlichen Problems dar.

Der alles zerstörende Eisberg ist die geballte uninteressierte Masse der Menschen. Auf einer Seite stehen die Herren des Geldes, die ihr Leben an der Höhe ihres Bankkontos messen. Mit skrupellosem Egoismus gelingt es ihnen, junge Menschen voller überbordender Lebensziele zu Sklaven einzulullen, dass sie jeden Tag Liftsessel unter die Hintern der Masse schieben, jeden Tag den an den Kassen Wartenden ihren Obolus abverlangen, Freundlichkeit und Beherztheit für eine Tätigkeit zeigen, welche sie nach einer Minute Denken als „schlechter als ein Tierleben“ bezeichnen müssten. In großformatigen Anzeigen suchen Jahr für Jahr die

Vertreter des Imperiums nach einer gedankenlosen Masse, welche gegen einen Hungerlohn bereit ist, zu Erfüllungsgenossen zu werden. Für ihr Leben lang.

Es ist verständlich, dass die Gesellschaft die freien Waldgänger oder jene, welche offenen Auges durch die Natur spazieren, um sie zu erforschen, zu Verbrechern stempelt. Sie tragen nicht dazu bei, in Form von Steuern und Abgaben Politiker zu Göttern zu befördern.

In einer der schönsten Parabeln der Bibel suchte Gott höchstpersönlich Abraham auf, um ihm bekannt zu geben, dass er die beiden Städte Sodom und Gomorra zerstören müsse, falls das sündige Verhalten ihrer Bewohner tatsächlich so schlimm sei, wie ihm zu Ohren gekommen war. Abraham erwiderte Gott, dass es ungerecht sei, Schuldige und Unschuldige ohne Unterschied zu vernichten. Gott lenkte schlussendlich ein, wenn es Abraham gelänge, zumindest zehn anständige Menschen zu finden. Nächsten Tags kamen zwei Engel zu Abrahams Nefen Lot, der sie überraschend gastfreundlich aufnahm. Doch schnell bedrängten die Einwohner von Sodom den anständigen Lot, über die schönen Engel herfallen zu können. Dies war das einzige Erfolgserlebnis in Sodom und Gomorra. Ihr Untergang war besiegelt, indem Gott Schwefel und Feuer herabregnen ließ. Nur Abraham und Lot sowie ihrer Sippe wurde zu einer abenteuerlichen Flucht verholphen.

Parabeln sind Gleichnisse, welche sich auf ähnliche Situationen übertragen lassen. Es ist das Gleichsetzen zweier Situationen, um aus dem Ersteren zu erkennen, auf was das Zweite hinläuft. Wohin bewegen wir uns im angehenden 21. Jahrhundert?

Von verbrecherischen Waldgängern

Als ich eines Tages über die wild zerklüfteten Felsen der Seceda im Grödnertal in die Tiefe stieg, verschlug es mich auf einen kaum getretenen Pfad. Plötzlich stieß ich auf ein einsames Zelt und eine Kochstelle und sah einen zerzausten Menschen, der sich als Egon Moroder-Rusina vorstellte. Ich erkannte ihn dunkel als einen der besten Karikaturisten, den das Land je gehabt hatte. In seinem Leben hatte er viele Politiker und ihre Oberflächlichkeit bloßgestellt. Dann hatte er beschlossen, wohl um seinen Lebenssinn aufzuwerten, in diese von Zirben umrahmte

Wildnis zu ziehen. Er erklärte mir, dass sein einziges Tun darin bestehe, „das Nichts“ zu malen. Ob er dies bis zu seinem Lebensende schaffte, wisse er nicht. Er fragte nach meinen Interessen. Ich erklärte ihm, dass ich in Felswänden nach Pflanzen längst vergangener Zeiten suchte. Voller Freude erklärte ich ihm, dass ich 260 Millionen Jahre alte Vorläufer der Tannen und der Araukarien gefunden hätte. Und dass sie somit schon vor Urzeiten entstanden waren. Und dass mein Tun gleich seinem keinen Geldgewinn brächte.

Moroder-Rusina erklärte mir, dass er hier eigentlich nicht sein dürfte. Die Behörden hätten es ihm verboten. Ich schaute in Richtung Horizont. Mastodontische Liftanlagen brachten die Touristen innerhalb Minuten auf die Seceda. Dort standen Restaurants und Bars zuhauf. Ich sagte ihm, dass es auch mir bei Haftstrafe nicht erlaubt sei, mich mit innerer Leidenschaft der Wissenserweiterung zu widmen. Wir gaben uns die Hand und tranken zusammen Wein.

Von 2011 an verlegte ich meine Forschungen in die benachbarte italienische Provinz Trentino. Dort traf ich auf den Waldmenschen und Kräutersammler Féro Valentini. Eines Tages führte er mich zu einer Stelle in Tregiovo im Nonstal, wo er behauptete, es ließen sich versteinerte Gräser finden. Als er die ersten Platten spaltete, staunte ich über die Gingkos und Nadelbaumzweige. Sie waren wie von heute, aber 280 Millionen Jahre alt und neu für die Wissenschaft. Zwar hatte der österreichische Geologe Michael Vacek schon 1882 in diesen Schichten versteinerte Pflanzen erkannt, danach aber war die Fundstelle in Vergessenheit geraten und diente als Mülldeponie.

Den ganzen Winter über spaltete Féro Steinplatten. Als Kenner der heutigen Pflanzenwelt war es ihm ein Leichtes, die vergangene zu verstehen. Im Frühjahr zeigte er mir seine Funde. Viele neue Pflanzen aus dem Perm waren dabei, darunter die ältesten Cycadeen und Kiefern. Er schenkte sie alle dem Naturmuseum Trient (MUSE) im Glauben, einer Generation neues Wissen vermitteln zu können. Oberflächlich wurde ihm gedankt. Kurz darauf bekam er Strafbescheide, welche in die Tausende gingen.

Wie ist es möglich, dass die gewissenhaftesten Naturliebhaber, welche ihr Leben lang

mit ihren Prinzipien über Naturzerstörung stehen, von einer Gesellschaft der Naturzerstörer bestraft werden können? Wie ist es möglich, dass man ihre Taten für eine bessere Zukunft nicht erkennt! Die meisten der Mitmenschen lobten Féros Kraft, sich dagegen mit all seinen bescheidenen Mitteln zu wehren. Sie erkannten, dass er für eine gute Sache eintrat und tapfer war, ansonsten aber zuckten sie mit den Achseln, weil es sie wenig interessierte.

Die Gerichte allerdings verurteilten ihn ein jedes Mal, weil er staatliche Gesetze scheinbar nicht befolgt hätte. Aber selbst die Gegner konnten nicht verhindern, dass sich seine Wertschätzung steigerte. Pflanzen wurden nach ihm benannt, und alle Leute, welche mit ihm zusammentrafen und seinen Worten zuhörten, fanden, dass er ein einfacher Mensch der Berge sei und ehrlich für die Interessen der Natur kämpfte. Er wurde verurteilt, um trotzdem von einer höheren unbeeinflussbaren Stelle freigesprochen zu werden. Und jene, welche die Natur zerstörten, wurden von den Wirtschaftsmenschen gelobt und werden trotzdem rückblickend verurteilt werden. So verbreitete sich trotz all seiner Niederlagen sein Ruhm über die Jahre hinweg.

Das Imperium will keine naturverbundenen Ureinwohner. Es will keine Liebhaber der Langsamkeit und der stillen Forschung. Das Imperium und damit meine ich die Politik und die damit verbundenen wirtschaftlichen Interessen will oberflächliches Vergnügen und sichtbares Vermögen und Geld. Es sinnt höchstens, wie man Wissenschaft zu Kapital machen könnte. Nicht wie man im stillen Kämmerchen forscht.

Die Himmelscheibe von Nebra wird nicht am Fundort ausgestellt sondern in Halle, den Ötzi nicht im armen Schnalstal, sondern in Bozen, *Megachirella wachtleri* nicht in den Dolomiten, sondern in Bozen. Große Entdeckungen werden einzig als Quelle touristischer Vermarktung präsentiert. Nicht die Wichtigkeit für die Menschheit interessiert, sondern der Geldwert.

Erst als die Dolomiten von unten bis oben verwüstet worden waren, besann man sich, dass noch ein hehres Gebiet nicht angezapft worden wäre: die Kommerzialisierung durch eine Eintragung als Welterbe. Viele staun-

ten wie Howard Carter nach der Entdeckung Tutenchamuns, dass solch ein Schatz nicht schon früher entdeckt worden war. Umso schneller sollte dieser Fehler berichtigt werden. Innert kürzester Zeit lagen Tausende Vorschläge und Pläne vor. Erlebnislifte, Welt-erbeaussichtsterrassen, Disneyländer sollten die Unvollkommenheit der Natur im menschlichen Sinn vervollständigen.

Die Regierenden ersannen eine teuflische List. Eine eigenartige Klassengesellschaft sollte es richten: auf einer Seite die Handlanger der staatlichen Forschungsinstitutionen in Form von Museen und Universitäten. Unterfinanziert, ausgestattet mit mangelndem Personal und unzureichenden technischen Möglichkeiten, sollten sie kraft Gesetz wie Cerberus der Höllenhund darüber wachen, dass Naturdenken nicht überhandnähme. Das Imperium wusch sich die Hände wie Pontius Pilatus.

Nicht der hehre Anspruch, bestehendes Wissen zu vervollständigen, Hinweise auf das Warum und Wie von Klimaveränderungen zu entdecken, Fragestellungen über unsere geologische Vergangenheit zu beantworten, standen nun im Vordergrund, sondern die Eignung auf Kommerz.

Damit sollten die heutigen Déodat de Dolomieu, Alexander von Humboldt, Roderick und Charlotte Murchinson, Leopold von Buch, Achille de Zigno, Giuseppe Ragazzoni, Maria Ogilvie-Gordon zum Schweigen gebracht werden.

Man hatte das Ei des Kolumbus entdeckt, ihre Forschungstaten in Verbrechen zu ändern. Ab jetzt sollte es den Privatforschern per Gesetz verboten sein zu forschen. Einzig staatlichen Institutionen wäre dies vorbehalten. Und diesen verwehrte man die Aufnahme von Fachkräften und drehte den Geldhahn zu.

Menschsein sollte nicht nur aus Vergessen bestehen? Sondern mehr als aus Erinnern. An all jene, die zu Forschern wurden, um sich dem Gelddenken zu entfernen? Könnten wir uns heute nicht doch wieder treffen, nicht nur als Kranke, welche über unsere maladen Körper jammern, sondern als Gesunde, die wir uns gegenseitig über den Fortgang der Wissenschaft beglückwünschen! Um unseren Kindern zu zeigen, wie sich unser Leben von den Anfängen an entwickelte.

Mir ist jedes untersuchte Sandkorn im Meer der Forschung um Längen wichtiger als eine Betonwand auf einer Bergspitze. Es gab Zeiten, da sah man den forschenden Einzelmenschen, den Mäzen im Sinne des römischen Kunstförderers Maecenas als Quelle zur Verbesserung unseres Menschseins. Nie kann es eine vollkommene Gesellschaft geben, die das suchende Individuum als Feind betrachtet.

Ein Imperium – und ich meine damit unseren Staat und seine Politiker – sollte den Weg freimachen für eine vollkommenere Gesellschaft. Ist das zu glauben so vermessen, da es sie schon einmal – wenn auch mit Fehlern – gab.

References

- ¹ Martinetto E., Baldanza A., Ceregato A., Gentili S., Zorzini R., 2018. Fossili italiani, che cosa si può fare? *Museologia Scientifica nuova serie*, 12, p. 71-81
- ² Simões, T., Caldwell, M., Talanda, M., Bernardi, M., Palci, A., Vernygora, O., Bernardini, F., Mancini, L., Nydam, R., 2018. The origin of squamates revealed by a Middle Triassic lizard from the Italian Alps. *Nature* 557 (7707), p. 706–709 doi:10.1038/s41586-018-0093-3
- ³ Wachtler M., 2018. *Megachirella wachtleri* and the origin of squamates - The history of discovery; In Wachtler M., Perner, T. (eds.): Some new and exciting Triassic Archosauria from the Dolomites (Northern Italy), ISBN 978-88-908815-0-3
- ⁴ Wachtler M., van Konijnenburgh-van Cittert, H., 2000. The fossil flora of the Wengen Formation (Ladinian) in the Dolomites (Italy), *Beiträge zur Paläontologie*, Wien No. 25, p. 105-141
- ⁵ Bauer, K., Kustatscher, E., Dütsch, G., Schmeißner, S., Krings, M., van Konijnenburg-van Cittert, J.H.A., 2015. *Lepacyclotes kirchneri* n. sp. (Isoetales, Isoetaceae) aus dem Unteren Jura von Oberfranken, Deutschland. S. 429-443
- ⁶ Tintori, A., Lombardo, C., Kustatscher, E., 2016. The Pelsonian (Anisian, Middle Triassic) fish assemblage from Monte Prà della Vacca/Kühwiesenkopf (Braies Dolomites, Italy), *Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie*, Abhandlungen Band 282, Heft 2, p. 181-200
- ⁷ Kustatscher, E. Nowak, H. Forte, G. Roghi, G. van Konijnenburg-van Cittert, J.H.A., 2019. Triassic macro- and microfloras of the Eastern Southern Alps, *Geo.Alp*, volume 16, p. 55-87
- ⁸ Renesto S., Kustatscher E., 2019. A coelacanth fish from the Anisian (Middle Triassic) of the Dolomites. *Riv. It. Paleontol. Strat.*, 125, p. 343-353
- ⁹ Renesto S., Kustatscher E., Gianolla P., 2020. A putative juvenile specimen of *Eusaurosphargis dalsassoi* from the Anisian (Middle Triassic) of Piz da Peres (Dolomites, Northern Italy). *Rivista Italiana di Paleontologia e Stratigrafia*, Vol 89, Iss 2



The Upper Triassic Raibl Cataclysm and its impact on the plant world

Edited by
Michael Wachtler and Nicolas Wachtler

Wachtler M., 2021. *Eocyclotes alexawachtleri*. A New Arborescent Lycopod Family from the Early-Middle Triassic p. 1-10

Wachtler M., 2021. The evolution of the Araucariaceae in the Triassic p. 11-20

Wachtler M., 2021. The Carnian (Upper Triassic) Raibl Cataclysm and its impact on the plant world p. 21 - 34

Wachtler M., 2021. The Conifers in the Carnian Raibl beds of the Lienz Dolomites p. 35 -62

Wachtler M., 2021. The Clubmosses in the Carnian Raibl beds p. 63 - 74

Wachtler M., 2021. Der Wert naturwissenschaftlicher Forschung im 20. Jahrhundert p. 75 - 80

Wachtler M., 2021. The esteem of the Palaeontological research in the 20th century p. 81-86

Published by Dolomythos Museum, 39038 Innichen, South Tyrol, Italy
First edition May, 2021 ISBN 978-88-944100-5-1

Softcover Euro 49
Pages 86